



Foto: tierfotograf.com

Mit Katzen klickern Teil 1

Beobachten, Erkennen, Verstehen

Immer mehr Tiertrainer haben einen Knackfrosch in der einen und Leckerli in der anderen Hand, wenn sie mit Tieren arbeiten. Dieser Knackfrosch, auch Klicker genannt, sei das ultimative Werkzeug, um Tieren etwas beizubringen, könnte man meinen. In der Hundeerziehung gehört der Klicker schon fast zum Standard, bei Pferden findet er so langsam seine Berechtigung und hier und da hört man auch von Katzen, die «geklickert» werden.

Da stellt sich die Frage, was dieses Klickerding denn überhaupt bringen soll. Stellt man einer Katze diesen Knackfrosch erstmals vor, reicht die Reaktion von Neugier über vorsichtiges Misstrauen bis zur Angst vor dem lauten Knackgeräusch, das dieser von sich gibt. Wie das bei der Erziehung hilft, bleibt dann erst einmal fraglich.

Auch die Sache mit den Leckerli ist bei Katzen oft nicht so einfach wie bei Hunden und Pferden. Katzen sind

doch deutlich häufiger heikel oder nur mässig interessiert an angebotenen Leckereien. Und ausserdem sind Katzen doch so eigenwillig, die lassen sich einfach nicht erziehen. Oder doch?

In den folgenden Abschnitten möchte ich zuallererst die Hintergründe des Lernens veranschaulichen. Später werde ich dann explizit auf das Klicker-Training zurückkommen.

Auch Katzen lernen

Entgegen der landläufigen Meinung man könne Katzen nichts beibringen, sind Stubentiger durchaus sehr lernfähig und beweisen dies auch im Alltag. Meist bleibt das von den zweibeinigen Mitbewohnern jedoch unbemerkt.

Rufen Sie sich doch einmal einige Szenarien aus Ihrem Katzenalltag ins Gedächtnis:

- Wie erreicht Ihr Büsi, dass die Futterschüssel aufgefüllt wird, wenn der Hunger nagt?
- Was macht Ihre Katze, wenn sie rein oder raus will, ohne den Luxus einer Katzenklappe nutzen zu können?
- Wie schafft es Ihre Katze, dass sie Ihre Aufmerksamkeit erhält, wenn ihr gerade langweilig ist?

Die meisten Büsi haben schon ein beachtliches Repertoire entwickelt, um den Menschenfreund in gewünschter Weise zu animieren. Maunzen funktioniert in vielen Fällen, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Der anschliessende Blick zur Futterschüssel verrät den meisten Zweibeinern, dass das Büsi Hunger hat. Reicht das nicht aus, wird die Schüssel polternd herumgeschoben, bis der Mensch endlich reagiert. Geschlossene Türen sind kein Problem, wenn das «Personal» in der Nähe ist. Meist kommt es angelaufen, wenn an der Tür gekratzt wird. Einige Büsi können Türen auch selber aufmachen, wenn eine Türklinke vorhanden ist, oder eine Schiebetür durch geschicktes Fummeln aufschieben.

Dieses Verhalten ist nicht angeboren. Für eine selbstständige Versorgung mit Mäusen ohne Menschen in der Nähe wären diese Strategien wenig hilfreich. Die Maus kommt schliesslich nicht schneller aus dem Mausloch, wenn sie angemaunzt wird. >

LERNBEISPIELE aus dem Alltag meiner Büsi

Jegliches Verhalten, das zu einem angestrebten Ziel führt, lohnt sich und wird wieder gezeigt, um dieses Ziel zu erreichen.

Katze Rondra spielt gerne mit dem Wasserstrahl aus dem Hahn. Um dieses Ziel zu erreichen, besucht sie uns regelmässig, wenn wir auf die Toilette gehen. Sie stellt sich auf das Waschbecken und stupst mit ihren Pfoten unsere Schulter an. Sobald wir gucken, schaut sie erwartungsvoll zum Wasserhahn, der ihr dann aufgemacht wird.

Führt ein Verhalten nie zu dem angestrebten Ziel, wird es nicht lange aufrechterhalten.

Kater Boron machte es sich zur Regel, zu unserer Nachbarin in den ersten Stock zu gelangen, um dort die Futterschalen ihrer Katzen zu leeren. Seit ihm der Zugang zur Wohnung mithilfe einer programmierten Katzenklappe zuverlässig verwehrt wird, werden seine Versuche, dort hoch zu gelangen, immer weniger...

Negative Reize können ein Verhalten hemmen, allerdings nur, wenn das damit verbundene Ziel nicht doch noch erreicht werden kann.

Vor dem Einbau der programmierten Katzenklappe versuchten wir, Boron mittels einer Wasserspritze davon abzuhalten, in die Wohnung unserer Nachbarin zu gelangen; er leerte nicht nur die Futterschüsseln, sondern verprügelte auch die dort lebenden Katzen.

Leider wurde Boron nicht immer erwischt und schaffte es hin und wieder, ans Futter zu kommen. Boron lernte zu unterscheiden. Wenn jemand in der Nähe war, unterliess er den Versuch bald zuverlässig. War niemand anwesend oder konnte ihn die Wasserspritze nicht mehr erreichen, holte er sich weiterhin seine Belohnung in Form von Futter und versuchte es bald wieder.

Suchtpotenzial steckt in all den Situationen, in denen es immer mal wieder, aber eben nicht immer klappt, das Ziel zu erreichen.

Zur regulären Fütterungszeit waren wir unseren Büsi manchmal nicht schnell genug und sie versuchten sich selbst zu bedienen. Hierzu machten sie den Futterschrank auf, der zu Beginn noch nicht verschlossen war, und bedienten sich am Trockenfutter und anderen Leckereien.

Die beiden lernten schnell – wir ebenfalls. Es wurde ein Schloss angebracht, damit die zwei ihre Versuche bald wieder einstellten. Leider vergassen wir hin und wieder, das Schloss auch zu schliessen, und so wurden die Versuche, den Schrank zu öffnen, sporadisch belohnt. Das Ergebnis war, dass unsere Miezchen immer hartnäckiger wurden und unser Futterschrank unter ihren Versuchen zu leiden begann.

Inzwischen steht der Schrank in einem unzugänglichen Zimmer, aber wehe, wir vergessen das Zimmer zu schliessen...



Jagdverhalten ist zu grossen Teilen angeboren. Wie man aber an das leckere Fleisch eines erbeuteten Vogels kommt, muss durch Ausprobieren erlernt werden. Die Hartnäckigkeit wird durch die schmackhafte Speise belohnt.

Fotos: tierfotoagentur.de



Auf dem Schrank ist das Büsi nicht zu erreichen. Die Strategie ist erfolgreich, um unangenehmen Situationen entgegen zu können. Bei Verdacht auf eine solche, wird das Büsi immer schneller dort hoch verschwinden.

Foto: animals-digital.de

Ein besonders wichtiger Antrieb für Verhaltensänderungen ist die Neugier. Diese befriedigen zu können, ist bereits äusserst lohnend.

Fotos: tierfotograf.com

Die Sache mit der Belohnung oder wie «Verhalten» entsteht

Lernen findet nicht nur in den kurzen Einheiten statt, die wir für ein Training ansetzen. Gelernt wird schon im Mutterleib, in den ersten Wochen nach der Geburt, bei der Trennung von der Mutter und auch danach das ganze Leben lang bis ins hohe Alter. Das gilt für Katzen, Hunde, Pferde, Delfine, Menschen und viele andere Tiere. Sogar Fische können ihr Verhalten durch Lernen anpassen, wenn dies für sie von Vorteil ist. Und genau darum geht es, wenn aktiv gelernt wird. **Das Verhalten wird einer Situation angepasst, um einen Vorteil zu erlangen.**

Dieser Vorteil bliebe ohne Veränderung des Verhaltens unerreichbar. Man spricht hier auch von der instrumentellen oder operanten Konditionierung. Der Vorteil kann sein, dass lebensnotwendige Tätigkeiten ausgeführt werden können, wie zum Beispiel zu fressen oder

sich zu lösen. Ein weiterer Vorteil ist, unangenehmen Erfahrungen ausweichen zu können. Zum Beispiel wird ein weicher Untergrund für den Urinabsatz gesucht, damit es nicht so spritzt. Auch andere nicht lebensnotwendige, aber als angenehm empfundene Reize können von Vorteil sein. Neugier befriedigen, Spielen und Schmusen sind zum Beispiel ebenfalls Vorteile, die eine Katze als erstrebenswert ansehen kann.

Ein Verhalten wird also immer dann verändert, wenn das Ziel nur durch eine Änderung des Verhaltens erreicht werden kann. Der kurze, aber bewältigbare Stress, den das zuerst unerreichbare Ziel darstellt, aktiviert das Lebewesen. Dieser «positive» Stress wird als Eu-Stress bezeichnet.

Ein Beispiel: Kater Boron hat Hunger. Er liegt gerade auf dem Sofa und die Futterschüssel steht auf einem Regal. Der Hunger aktiviert kurzfristig sein Stresssystem und sorgt dafür, dass der Kater aktiv wird, um etwas an dieser Situation zu verändern. Um den Hunger zu stillen, muss er aufstehen und auf das Regal springen, auf dem die Futterschüssel steht. In den meisten Fällen ist diese Handlung erfolgreich. Der Hunger wird gestillt und die Strategie, auf das Regal zu springen, wird auch beim nächsten Hunger wieder gezeigt. Stellt sich heraus, dass diese Schüssel bereits leer ist, geht er auf die Suche nach weiteren Futterquellen. Boron weiss von einer weiteren Futterschüssel auf einem Kratzbaum und noch mehr sind in verschiedenen Zimmern auf Regalen zu finden. Der Kater sucht alle bekannten Futterstellen ab und wird früher oder später für seine Hartnäckigkeit belohnt. Eine der Schüsseln wird Futter enthalten und seinen nagenden Hunger stillen.

Lust und Frust – ohne Emotionen geht es nicht

Erreicht der Kater die Futterquelle, kann er seinen Hunger stillen. Aber nicht nur das belohnt sein Verhalten. Beim Erreichen eines Ziels, wie auch immer dieses aussah, werden Botenstoffe im Hirn ausgeschüttet, die für ein Glücksgefühl sorgen und damit das

Wohlbefinden steigern. Dieses gute Gefühl zu spüren und zu erhalten, ist Motivator des Lernens und sorgt dafür, dass Lebewesen immer wieder aktiv nach Lösungen suchen, um ein Ziel zu erreichen.

Jede Anstrengung, die das angestrebte Ziel erkennbar näher kommen lässt, lohnt sich bereits. Eine «Vorfreude» entsteht, die durch den erkennbaren Fortschritt ausgelöst wird. Diese Vorfreude sorgt dafür, dass die gerade gewählte Strategie fortgeführt oder sogar intensiviert wird, bis das Lebewesen am Ziel angelangt ist. Im Fall von Borons Futtersuche könnte der Anblick der Futterschüssel so eine Vorfreude auslösen, noch bevor er weiss, ob darin wirklich Futter ist.

Bleibt das Ziel dagegen unerreichbar und bleiben alle Versuche ohne erkennbaren Fortschritt, erzeugt das Frust. Auch das ist eine Form von Stress. Ein einmaliger kurzer Frust, der entsteht, wenn eine sicher geglaubte Belohnung ausbleibt, kann aktivierend wirken. Die Bemühungen, die sich bisher gelohnt haben, werden weiter intensiviert.

Tritt Frust jedoch zu häufig auf oder wird er sehr intensiv empfunden, wirkt diese Emotion eher hemmend. Die Versuche, das Ziel zu erreichen, werden «frustriert» eingestellt. Dieser «negative» Stress, auch Di-Stress genannt, entsteht, wenn ein Problem nicht bewältigt werden kann. Wird eine Situation häufig als frustrierend empfunden, reduzieren die Betroffenen

in diesem Zusammenhang ihr Verhaltensspektrum drastisch. Sie wirken ängstlich, depressiv oder bestenfalls einfach uninteressiert, wenn sie wieder mit dieser Situation konfrontiert werden.

Die emotionale Verknüpfung von beispielsweise Vorfreude oder Frust mit einer speziellen Situation oder einem Reiz läuft passiv ab und kann vom Tier nicht beeinflusst werden. Man spricht hierbei auch von klassischer Konditionierung.

Der Klicker: Indikator für «WARM» und «KALT»

Sicher kennen Sie das Spiel «Topf schlagen», ein beliebtes Spiel an Kindergeburtstagen. Ein Kind bekommt die Augen verbunden und einen Kochlöffel in die Hand. Die Aufgabe besteht darin, den Topf zu suchen, der auf dem Boden abgestellt wurde. Unter dem Topf ist eine Leckerei versteckt, die dem Spieler zu steht, wenn er den Topf findet. Die anderen Mitspieler lotsen das «blinde» Kind mit «WARM» oder «KALT», in die Richtung des Topfes. «WARM» bedeutet, dass das Ziel näher rückt und löst daher positive Emotionen wie die Vorfreude aus. «KALT» zeigt an, dass diese Richtung vom Ziel wegführt und wirkt hemmend auf das gezeigte Verhalten. Bei geschickter Anleitung findet das Kind den Topf recht bald und wird durch den prägnanten Klang des Kochlöffels auf dem Topf und der darunter liegenden Süssigkeit belohnt. >

Hunger, Neugier oder auch einfach der Drang, sich zu lösen, aktivieren die zuvor ruhende Katze. Das Büsi muss sein Verhalten ändern, um dem aktuellen Bedürfnis nachgehen zu können.

Fotos: tierfotograf.com

LERNABENTEUER mit einem Schraubenzieher

Stellen Sie sich vor, Sie möchten eine befestigte Schraube aufdrehen. Sie versuchen es mit den Fingern, die Schraube bewegt sich aber nicht. Aufgrund Ihrer Erfahrung werden Sie Ihre Strategie vermutlich anpassen und einen Gegenstand suchen, der in die Vertiefung der Schraube passt. Zum Beispiel einen Schraubenzieher. In dem Moment, wo Sie erkennen, dass der Schraubenzieher perfekt zur Schraube passt, empfinden Sie schon eine leichte Freude/Zufriedenheit. Aber Sie haben das Ziel doch noch gar nicht erreicht? Die Tatsache, dass das ausgesuchte Werkzeug in die Vertiefung passt, ist jedoch bereits eine Ankündigung dafür, dass Sie gute Chancen haben, Ihr Vorhaben zu beenden.

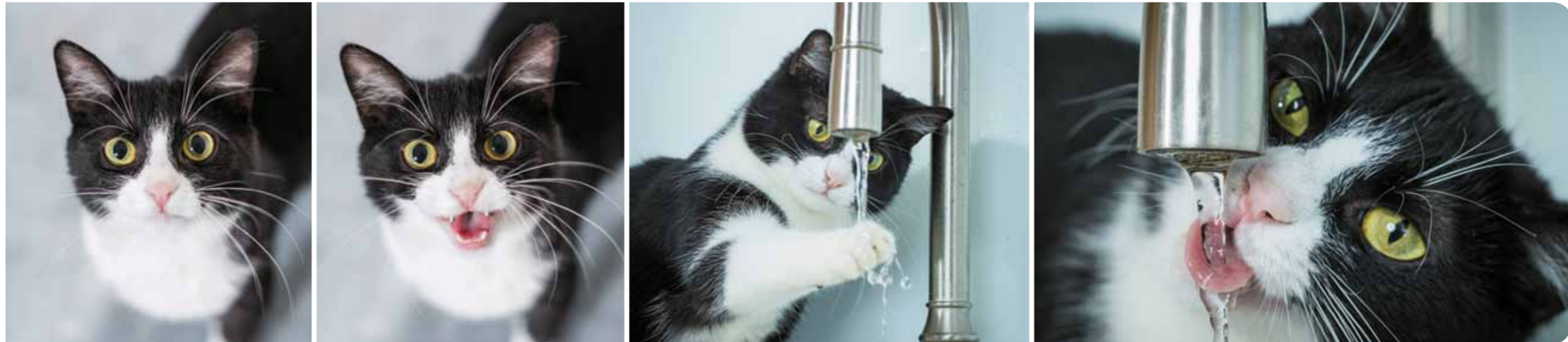
Sie versuchen nun erneut, die Schraube herauszudrehen. Trotz dem richtigen Werkzeug schaffen Sie es aber nicht, sie zu lösen. Sie bewegt sich nicht einen Millimeter. Möglicherweise versuchen Sie es noch mit anderen Werkzeugen, sofern Sie welches zur Verfügung haben, und passen Ihre Strategie erneut an. Wenn sich jedoch bei all den Versuchen kein Erfolg einstellt, werden Sie nach einer Weile frustriert aufgeben.

Jemand kommt Ihnen zu Hilfe und bringt eine Zange mit. Erneut flackert ein Hoffnungsschimmer auf. Nach einigen Versuchen bemerken Sie, wie die Schraube nachgibt. Spüren Sie, wie ihr Herz dabei «hüpft»? Noch ist die Schraube nicht draussen, aber Sie haben nach dem Frust doch noch eine Möglichkeit gefunden und bemerken erste Fortschritte. Durch dieses Gefühl angeregt, intensivieren Sie Ihre Bemühungen und schaffen es letztendlich, die Schraube zu lösen.



Ein dünner Wasserstrahl zum «Pföteln» oder zum Trinken ist für einige Katzen ein besonderes Highlight. Um diesen Vorteil zu genießen, müssen sie lernen, sich ihrem Menschen gegenüber verständlich «auszudrücken».

Fotos: tierfotograf.com



Beim Zusammenleben mit den Büsi geben wir diesen oft unbewusst solche «WARM»- und «KALT»-Signale, die den Samtpfoten ankündigen, ob ihre Strategie gerade zielführend ist oder nicht. **Mit einer typischen Situation aus unserem Alltag möchte ich dies gerne veranschaulichen:**

Rondra möchte nach draussen gelassen werden und geht, mit der Absicht rauszugehen, zur Terrassentür. Sie hat gelernt, dass ich ihr diese Tür öffnen kann, und sucht nun nach Strategien, mich dazu zu veranlassen.

Versuchsweise streicht sie an der Tür entlang und schafft es, mit ihrer Bewegung meine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Man sieht direkt, wie in ihr ein Hoffnungsschimmer aufflammt, sie läuft näher zur Tür und maunzt erwartungsvoll. Allein der Blick zu ihr war also schon ein erstes «WARM»-Signal.

Leider sitze ich aber immer noch auf dem Sofa. Sie versucht es weiter und da die Strategie «Bewegung» ja nicht so verkehrt war, intensiviert sie ihre Bemühungen. Sie läuft weitere Bögen immer in meine Richtung und wieder zurück zur Tür.

Ich bemerke dies und spreche sie an, als sie in meine Richtung läuft. Ein weiteres «WARM»-Signal und wieder sieht man die Hoffnung ihn ihr aufsteigen. Sie maunzt und rennt ganz schnell zur Tür. Als ich endlich aufstehe,

wächst die Vorfreude sichtlich und letztendlich mache ich ihr die Tür auf und sie hat ihr Ziel erreicht.

Wie viele andere Katzen auch hatte Rondra früher versucht, an der Tür zu kratzen, um rauszukommen. Hierfür gab es aber nie ein «WARM»-Signal. Diese Bemühungen wurden nie auch nur im Ansatz bestätigt, sind also immer «KALT» geblieben. Durch den Frust, der damit entstand, wurde dieses Verhalten nach einer kurzen Zeit vollständig eingestellt, zumal sie ja passendere Strategien fand, die sich als zielführender herausstellten.

Nach genau diesem Prinzip funktioniert das Klicker-Training. Statt der vielen ungenauen «WARM»-Signale, die ständig von uns ausgehen, wird mit dem Klicker eine klarere, immer gleichbleibende Rückmeldung gegeben, die zuverlässig eine bevorstehende Belohnung ankündigt.

Durch die klassische Konditionierung, also häufiges Aneinanderreihen des Klicksignals mit der anschließenden Belohnung, löst dieses Signal nach einer Weile eine Vorfreude auf die angekündigte Belohnung aus. Diese Form des Trainings erleichtert es den Tieren, eine passende Strategie zu finden, um das Ziel zu erreichen. Einfacher ist es auch für den Menschen, der damit viel gezielter den Ansatz einer gewünschten

Verhaltensstrategie belohnen kann. Mit den ungenauen und vielfach auch in anderen Situationen vorkommenden Signalen wäre das nicht so leicht umzusetzen, wenn auch sicher nicht unmöglich.

Träumen Sie noch oder klicken Sie schon?

Wenn Sie genau darauf achten, werden Sie erkennen, dass Sie Ihre Katze durch solche unbewussten Signale und Handlungen schon ganz häufig «geklickert» haben, nur eben ohne Klicker.

Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass die Ziele Ihrer Katze nicht immer mit Ihren Vorstellungen übereinstimmen müssen!

Futter zu erhalten, ist ein recht verbreitetes Ziel, das noch relativ einfach ist. Ein Ziel kann es auch sein, mit dem Wasserstrahl zu spielen oder sich streicheln zu lassen. Genauso ist es ein Ziel, ein gemütliches Plätzchen zum Schlafen zu finden.

Übrigens kann es auch ein Ziel sein, sich vor einer vermeintlichen Bedrohung in Sicherheit zu bringen. Auch dieses Ziel wird durch eine passende Verhaltensstrategie wie Flucht oder Verstecken belohnt.

Bekommt Ihre Katze vielleicht gerade eine ungeliebte medizinische Behandlung? Sicher hat sie auch hier bereits einige Strategien entwickelt, um diesen entgegen zu können. Der Hoffnungsschimmer, den sie jedes Mal erfährt, wenn sie es schafft, ihnen zu entkommen, hält die Strategie aufrecht und sorgt für die Intensivierung des Verhaltens.

Bevor ich Sie im nächsten Teil explizit in das Klicker-Training mit den Büsi einführe und anleite, möchte ich Sie daher anregen, in den nächsten Wochen Folgendes ganz bewusst zu beobachten:

1. Versuchen Sie zu erkennen, was für Ihre Katze eine Belohnung darstellt.
2. Welche Strategien hat sie entwickelt, um an diese Vorteile zu kommen?

3. Wie tragen Ihr Verhalten oder auch Reize in der Umwelt dazu bei, dass die Strategien aufrechterhalten bleiben?
4. Erkennen sie die «Klicks» oder «WARM»-Signale?

Wenn Sie einen geübten Blick entwickeln, wird Ihnen der Einstieg ins Klicker-Training deutlich leichter fallen. Sie werden erkennen, wie das bisher versteckte «Klicker-Training» eigentlich schon von Beginn an Ihr Zusammenleben mit dem Büsi beeinflusst hat. Klicker-Training ist keine Zauberei, sondern ganz normaler Alltag.

Im zweiten Teil dieser Artikelreihe erfahren Sie, wie genau das Klicker-Training funktioniert und welche Besonderheiten bei den Büsi zu erwarten sind. Auch möchte ich die Frage erläutern, warum es überhaupt Sinn ergibt, mit einer Katze zu trainieren. Was hat der Mensch davon und was bringt es dem Büsi. Hierzu gibt es eine erste einfache Einstiegsübung, bei der Sie das neu gewonnene Wissen mit Ihrem Stubentiger ausprobieren können. 🐾

Text: Katrin Schuster

Klickertraining ist keine Zauberei, sondern ganz normaler Alltag.

Foto: tierfotograf.com

Die Futterbrocken liegen im Körbchen. Durch Versuch und Irrtum lernt die Katze, wie sie an die Leckereien kommt, und wird dabei von Mal zu Mal geschickter.

Fotos: tierfotoagentur.de

